

Stolpersteine für Hedwig und Alfred Bräuer, Kiel, Hecktstraße 3

Verlegung durch Gunter Demnig am 20. Mai 2010

Alfred Bräuer wurde am 25. November 1901 in Saarau/Kreis Schweidnitz (Schlesien) geboren. Er stammte aus einer einfachen, kinderreichen Arbeiterfamilie und zeichnete sich bereits als Kind durch große Intelligenz aus. Nach Abschluss einer Schlosserlehre blieb er weiter in seinem Beruf, um sich das Geld für sein späteres Studium zu erarbeiten. In seiner Freizeit versuchte er, sich aus Büchern Vorkenntnisse dafür anzueignen. Zwischen 1925 und 1928 besuchte er das Kyffhäuser-Technikum, das er mit Auszeichnung als Ingenieur abschloss. Er kam zu den Flugzeugwerken Heinkel und arbeitete sich bis zum Betriebsleiter des Werkes in Berlin-Reinickendorf hinauf. 1939 folgte er einem Ruf nach Kiel-Pries zur Firma W. Poppe AG, einem Rüstungsbetrieb, wo er zunächst mit der technischen Leitung und Anfang 1940 mit der Gesamtleitung beauftragt wurde.

Am 30. August 1941 heiratete Alfred Bräuer, selbst evangelisch, die Katholikin Hedwig Gautsch. Über Hedwig Bräuer ist wenig bekannt. Sie wurde am 3. Mai 1906 in Bruck als Tochter von Emmi und Eduard Gautsch geboren. Ihre Mutter war Staatsschauspielerin und wohnte in Gotha.

Bräuer war zunächst kein Gegner des Nationalsozialismus. Er wurde jedoch mit dem fortschreitenden Kriege gegenüber den Maßnahmen der Regierung immer kritischer. Er äußerte in einem privaten Rahmen in Gegenwart seines Buchhalters, einem NSDAP-Mitglied, dass das deutsche Volk von größenwahnsinnigen Verbrechern geführt werde und man dies über alle Rundfunksender verbreiten müsse. Der Krieg sei nicht mehr zu gewinnen. Der Nationalsozialismus habe bald abgewirtschaftet. Der Bolschewismus werde niemals bis nach Deutschland vordringen, und die Deutschen würden voraussichtlich Engländer werden. Er persönlich wäre lieber Kuli bei den Engländern als Betriebsführer bei den Nationalsozialisten. Das ihm verliehene Reichssportabzeichen hätte er lieber ohne Hakenkreuz erhalten. Der Buchhalter, ein Vertrauter Bräuers, beschuldigte ihn in einem Bericht an die Ortsgruppe, ein typischer Vertreter der materialistischen, kapitalistischen Weltanschauung und ein ausgesprochener Gegner des Nationalsozialismus zu sein. Diesen Bericht leitete der Ortsgruppenleiter an den Kreisleiter und dieser wiederum an die Gestapo weiter. Im Juli 1943 wurde gegen Alfred Bräuer von der Staatsanwaltschaft Kiel ein Verfahren wegen „Heimtücke“ eröffnet, er aber noch nicht verhaftet. Es wurde aber von der Deutschen Arbeitsfront ein Disziplinarverfahren gegen ihn durchgeführt.

Anfang Oktober 1943 – Bräuer selbst befand sich auf einer Dienstreise – wurde im Betrieb ein Stoßtruppenappell durchgeführt, auf dem auch der Fall Bräuer zur Sprache kam. Ein Mitarbeiter und Freund Alfred Bräuers wurde genötigt, ein Leumundszeugnis, das er für Bräuer ausgestellt hatte, zurückzunehmen, was dieser am 5. Oktober 1943 auch tat. Am gleichen Tag nahm sich Hedwig Bräuer das Leben. Sie wurde tot in ihrem Wohnhaus in der Hecktstraße 3 aufgefunden. Als Todesursache wird in der Sterbeurkunde „Co²-Vergiftung (Selbstmord)“ angegeben. Als ihr Ehemann auf seiner Dienstreise das Telegramm mit der Todesnachricht erhielt, sagte er: „Diese Bestien haben sie in den Tod getrieben.“ In einem 1947 durchgeführten Prozess gegen zwei an der Denunziation gegen Bräuer beteiligte Personen, denen auch zur Last gelegt wurde, Frau Bräuer in den Tod getrieben zu haben, erklärten Zeugen, die Ehe der Bräuers sei nicht glücklich gewesen. Das eingeleitete Strafverfahren gegen ihren Mann sei aber wahrscheinlich ein mitbestimmender Faktor für ihren Freitod gewesen.

Am 15. Oktober 1943 wurde Alfred Bräuer in Gotha verhaftet und ins Gerichtsgefängnis nach Kiel gebracht. Er hatte schon einige Zeit vorher mit seiner Verhaftung gerechnet und war, obwohl er einen gültigen Auslandspass nach Schweden besaß, nicht geflüchtet. Sein Bruder Paul Bräuer rechnete nach Zeugenaussagen mit einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Am 2. Dezember 1943 wurde die Strafsache Bräuer durch die Staatsanwaltschaft Kiel als „Geheimsache“ eingetragen und am 18. Dezember an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof in Berlin abgegeben.

Nicht nur Bräuers Verwandte (Bruder, Schwiegermutter) bemühten sich um seine Freilassung, sondern auch einflussreiche Personen wie der damalige Rüstungsminister Speer. Nachdem der Oberreichsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte, legte der Präsident des Volksgerichtshofes Freisler dem Buchhalter nahe, seine Aussagen abzuschwächen, falls er dies vertreten könne, weil ein Menschenleben davon abhängt. Der Buchhalter blieb aber bei seiner Aussage. Am 4. Oktober 1944 wurde Alfred Bräuer wegen „Wehrkraftzersetzung“ (nach § 5 Kriegssonderstrafrechtsverordnung) zum Tode verurteilt und im Zuchthaus Brandenburg am 6. November 1944 hingerichtet.

In seinem Abschiedsbrief, kurz vor seiner Hinrichtung, schrieb Bräuer an seine Schwiegermutter Emmi Gautsch: „Ich hoffe zu Gott, daß mir alle Schuld vergeben wird und Er mich zu meinem geliebten Hedilein nimmt. Bestattet mich, mein letzter Wunsch, bei meinem Hedilein .in Gotha, so daß die irdischen Reste von mir auch hier bei ihr der Lieben sind...“ Der Gefängnispfarrer, der Bräuer auf den Tod vorbereitete, protokollierte: „Seine Frau wußte, daß die Sache anläuft, hat sich...(deshalb umgebracht)“. Hedwig Bräuers Mutter schrieb nach der Hinrichtung an den Pfarrer: „Mein Schmerz ist groß und alles für mich unfaßbar. Mir ist, als hätte ich nun ein zweites Kind verloren. Mein Schwiegersohn war ein guter Mensch, der dieses Ende nicht verdient hat. Auch meine einzige, geliebte, unvergeßliche Tochter habe ich durch schlechte Menschen verloren. Gott möge die Schuldigen strafen ...“ Nach dem Krieg beging der Buchhalter Selbstmord, als er verhaftet werden sollte. 1947 fand ein über Kiel hinaus Aufsehen erregender Prozess gegen zwei weitere an der Denunziation Beteiligte statt, der mit einem Freispruch und einer Verurteilung zu einem Jahr und sechs Monaten endete.

Quellen/Literatur:

- Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 352.2 Nr. 1691
- Bundesarchiv Bestand VVN, DY 55/V287 u. DY 55/V278, Bestand R 3001 (Karteikarte)
- Gedenkbuch Zuchthaus Brandenburg-Görden
- Schleswig-Holsteinische Volkszeitung v. 22.11.1947

Recherchen/Text:

Schüler und Schülerinnen der Integrierten Gesamtschule Friedrichsort, Projektkurs Geschichte, 13. Jahrgang, mit Unterstützung durch die ver.di-Projektgruppe

Herausgeber/V.i.S.P.:

Landeshauptstadt Kiel
Kontakt: medien@kiel.de

Kiel, August 2010